

erschienen täglich, mit Ausnahme
er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertate
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Hasenstein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppelik,
Hasenstein & Vogler, Rudolf
Mose, M. Dukes, H. Schallek,
J. Danneberg; in Berlin,
Hamburg, Paris: Hasenstein
& Vogler; in Frankfurt a/M.:
Hasenstein & Vogler, G. L.
Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einstecken 7 fr., das
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal
5 fr. 3. B., excl. der Stempel-
gebühren à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Aeliasa bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 74.

Hermannstadt, Samstag den 30. März 1895.

111. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit 1. April die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ für das II. Quartal 1895 beginnt, erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weiteren Theilnahme höflichst einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:
In loco: Für April bis Ende Juni 3 fl. 50 fr.
— fl. 85 fr. Für den Monat April 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten.“

Bismarck und — Reichberg.

Wien, 26. März.

Was nicht Alles mit dem 80. Geburtstag des Reicheslangens in Verbindung gebracht wird! Da nimmt das „Fremdenblatt“ die bevorstehende Feyer im Sachsenwald zur Veranlassung, um den Grafen Bernhard von Reichberg und Rothschilde zu interviewen. Ein eigenartiges Beginnen, von dem man aber immerhin Notiz nehmen mag. Der Graf wohnt seit nahezu drei Jahrzehnten, seit er nach den schleswig-holsteinischen Ereignissen den österreichischen Staatsdienst verlassen, in strenger Zurückgezogenheit auf Schloß Kettenhof bei Schwachat nächst Wien, dort im ebenen Osten von der Kaiserstadt, wo der vielgerühmte landschaftliche Reiz, der im Westen und Süden von Wien in so reichem Maße vorhanden ist, nicht angetroffen wird. Auf dem Schloß Kettenhof empfängt er den Gewährsmann des „Fremdenblattes“ und macht ihm Mittheilungen, die im Nachstehenden auszugsweise wiedergegeben werden sollen.

Graf Reichberg sagt: „Ich habe Memoiren niedergeschrieben, die bis zu meiner Demission reichen. Als im Jahre 1866 die Preußen auf Schwachat losrückten, verbrannte ich die Papiere — aus Furcht, sie könnten vorzeitig in unerwünschte Hände gelangen.“ Später sei er zu alt und zu bequem geworden, um die Niederschrift neu zu beginnen.

Des Weiteren entnehmen wir dem Interview:

Dem Gespräch über Bismarck weicht der Schloßherr von Kettenhof gern ein wenig diplomatisch aus. Welchen Eindruck er von Bismarck in seinen jüngeren Jahren empfunden habe? Den eines fähigen, begabten, aber durchsichtigen und rücksichtslosen Menschen. Große Wichtigkeit habe man in Wien seiner Person immer beigemessen. Nur habe man nicht ahnen können, daß Glücksumstände ihn in so seltenem Maße begünstigen würden. Zu Bismarck's Verhältnis zu unserer Monarchie seien zwei ganz verschiedene Phasen zu verzeichnen. So lange wir ihm im Wege standen, war er unser erbitterter Feind und scheute vor keinem Mittel zurück, um uns zu schaden. Mit dem Augenblicke, da wir seinen Bestrebungen nicht mehr hinderlich waren, verwandelte er sich in unseren aufrichtigen Freund, und jetzt ist er das wirklich. Uebrigens waren, so lange die Verhältnisse sich nicht geklärt hatten, ihn gegenüber in den officiellen Wiener Kreisen zweierlei Strömungen geltend. Eine Partei wollte ihn von König Wilhelm und dem Kronprinzen Friedrich, die als Gegner jeder kriegerischen Unternehmung galten, abtrennen, ihn isoliren und stützen; eine andere meinte, ein Krieg sei unvermeidlich, denn es werde Bismarck früher oder später gelingen, einen über die Suprematie in Deutschland entscheidenden Kampf zwischen Preußen und Oesterreich herbeizuführen. Graf Reichberg betont, er habe sich nie darüber getäuscht, daß in Bismarck's Programm der Krieg mit Oesterreich einen Hauptpunct bilde. Als er ihn im Herbst 1864 zum letzten Male im Leben sah — im November

desselben Jahres zog Graf Reichberg sich in's Privatleben zurück — drang er in ihn: „Wissen wir die Streitigkeiten und Reibereien! Schließen wir uns eng an einander, und ohne unser Einverständnis darf in Europa kein Kanonenschuß gelöst werden.“ — „Ganz gut, lieber Freund,“ war Bismarck's Antwort, „aber ich brauche irgend einen frohlichen Krieg.“ Graf Reichberg beharrte darauf, Oesterreich und Preußen sollen Frankreich gegenüber gemeinsame Interessen verfolgen. „Sie greifen am Rhein an, wir in Italien.“ — „Nein,“ meinte Bismarck, „wir müssen Jeder selbständig vorgehen, ich brauche einen frohlichen Krieg.“ Bald darauf begab Bismarck sich nach Paris, um Napoleon günstig für Preußen zu stimmen. Er soll übrigens nachträglich den Ausdruck gethan haben: „Wenn Reichberg im Amte geblieben wäre, so hätten nicht die Waffen zwischen Preußen und Oesterreich entscheiden müssen.“ Sogar Sybel, der durchaus preussische Geschichtschreiber des deutschen Reiches, lasse ihm Gerechtigkeit widerfahren — und das sei doch gewiß ein objectiver Richter — so meint Graf Reichberg und weist dabei auf seine reiche Bücherkammer.

Als die Nachricht nach Wien kam, dem König Friedrich Wilhelm IV. sei die deutsche Kaiserkrone angeboten worden, forderte der Fürst Schwarzenberg den Grafen auf, sich sofort nach Berlin zu begeben. Da Reichberg sich nähere Instruktionen erbat, gab Schwarzenberg ihm nur die Antwort: „Sie müssen die Sache hintanhalten.“ Graf Reichberg reiste über Frankfurt, wo er den Erzherzog Johann in niederösterreichischer Stimmung fand. Als er nach Berlin kam, erkannte er seine Sendung insofern für gegenstandslos, als der König selbst nicht an die Annahme der Kaiserkrone dachte. . . . Bei anderer Gelegenheit sah der Graf sich allerdings gezwungen, energisch hervorzutreten. So zum Beispiel im Jahre 1864, als unsere Truppen in Holstein unter dem Oberbefehle des Prinzen Friedrich Karl von Preußen sich einschiffen sollten, um direct auf Kopenhagen loszugehen. Der österreichische Militärattaché in Wien fragte bei Reichberg telegraphisch an, Reichberg telegraphirte kurzweg zurück: „Nicht einen Mann.“ In dieser Frage fand in Karlsbad eine Monarchenbegegnung statt. Kaiser Franz Joseph und König Wilhelm kamen zusammen. Den Beratungen waren einerseits Reichberg und Graf Trenneville, andererseits Bismarck und Montenucci zugezogen. Montenucci errieth in vorgezückter Nachstunde bei Reichberg, um ihn für Preußens Plan zu gewinnen. „Ich kann“, erwiderte Reichberg, „nie und nimmer dazu rathen, die Militärmacht direct gegen Dänemark zu richten. Es ist nicht Oesterreichs Sache, darin Preußen zu folgen. Wir Beide haben nur einen gemeinsamen Hauptfeind, und der heißt Napoleon.“

Der Besucher fragt, wie es sich eigentlich mit der Legende verhalte, daß Reichberg sich einmal mit Bismarck duelliren wollte.

Der Graf lacht hell laut auf.

„Nein, so arg war es nicht. Aber einen persönlichen Streit gab es allerdings. Ich war Bundestagspräsident, Bismarck preussischer Gesandter beim Bundestage. Bismarck befandte damals die Keigung, gerade in kleinen Sachen zu schüren und zu heizen. . . . Es sollte ein Beschluß wegen der Pensionen der holsteinischen Officiere gefaßt werden, ich aber hatte von Wien noch keine Instruktionen. Da wollte es der Zufall, daß Bismarck mich vor der Sitzung in meiner Privatwohnung aufsuchte. Ich bat ihn, mit mir für Vertagung der Sache zu stimmen, da ich nicht wisse, wie ich mich verhalten solle. Er stimmte lebhaft zu. Raum aber hatte die Sitzung begonnen und ich den Antrag auf Vertagung gestellt, so erhob Bismarck sich und witterte gegen meinen Antrag, von dem hannoverschen Gesandten dabei unterstützt. Ich drückte mein Entsetzen aus, constatirte in offener Sitzung, daß er ein mir gegebenes Versprechen gebrochen habe, und so entstand ein heftiger Wortwechsel. Bald aber verjähnten wir uns, und zu einem Duell ist es nicht gekommen.“

Sybel sagt im fünften Bande seines Werkes „Die Begründung des deutschen Reiches durch Wilhelm I.“ über Reichberg unter Anderem Folgendes: Reichberg war, wenn gleich kein genialer Staatsmann, doch seit länger Zeit erfahren in den Geschäften, kundig in den europäischen Verhältnissen, klar über die Gefahren, bei welchen es für Oesterreich keine bessere Stütze, als Preußens Freundschaft gab.

Auch über seine Demission läßt sich der Graf eingehend vernehmen. Die Ursachen derselben seien von den Zeitungen, wie von den Geschichtschreibern entstellt worden. Die Wahrheit bestehe darin, daß im Herbst 1864, nachdem König Wilhelm Wien nach kurzem Aufenthalt verließ, in einem Ministerrathe eine so aufgebrachte Stimmung gegen Preußen sich geltend gemacht habe, daß er erklärte: er sehe ein, eine Katastrophe ziehe immer näher heran. Er sei überzeugt, Oesterreich befände sich weder finanziell, noch militärisch in der Lage, um einen Krieg mit Aussicht auf Erfolg zu führen, und darum bitte er den Ministerpräsidenten, Seine kaiserliche Hoheit Herrn Erzherzog Rainer, seine, des Grafen, Demission Seiner Majestät zu Füßen zu legen. . . .

Im Laufe der Conversation war noch mehrmals von dem achtzigsten Geburtstag des Fürsten Bismarck die Rede. „Ich habe keinen Anlaß, mich an den Gratulationen zu betheiligen. Am 17. Juli nächsten Jahres werde ich neunzig Jahre alt — wenn Fürst Bismarck will, mag er dann mir gratuliren.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 29. März.

Die Landes-Controllcommission für die behufs Regulirung der Valuta beschafften Goldvorräthe hielt am 27. d. unter dem Präsidium Koloman Széll's eine Sitzung, in welcher der beiden Häuser des Reichstages vorliegende Bericht über die vorjährige Thätigkeit der Commission authenticirt wurde. Die Commission nahm sodann den Ausweis des Finanzministers über die zu Zwecken der Valutaregulirung beschafften Goldmengen, ferner die Ausweise der Staats-Centralcasse und der krenniger Münze über die vorräthigen geprägten Gelder, über das Feingold, sowie über die fruchtbringend placirten Gelder zur Kenntniß.

Der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses wird am 30. d. um 5 Uhr Nachmittags eine Sitzung halten. Gegenstände derselben sind: Bericht des Finanzministers über die Verwendung der Einkünfte aus den gemeinsamen Activen zum Bau und zur Einrichtung eines in Jenuß zu errichtenden Sommerpalais für unsere Konstantinopler Botschaft; Gesetzentwurf über die neuerliche Gewährung von Begünstigungen bei Abtragung der Weingehalt-Abhängigkeitsgebühren; Gesetzentwurf über die Bedeutung der auf Grund der 1892-er Abrechnung der gemeinsamen Ausgaben auf Ungarn entfallenden Schuld, sowie über die Nachtragsgeldungen zu den gemeinsamen Ausgaben pro 1894; Gesetzentwurf über die Verfügungen zur Durchführung des G. A. XV: 1885 über die Regulirung der Raab und ihrer Nebenflüsse; Gesetzentwurf über die Zusammenstellung der Daten der landwirthschaftlichen Statistik; Gesetzentwurf über die staatliche Subventionirung des Baues von Seeschiffen.

Im Abgeordnetenhaus wird bei der bevorstehenden Verhandlung über eine lange Reihe von Petitionen unter Anderem auch die Inarticulirung des Andenkens Kosjut's zur Sprache gelangen. „Nemzet“ widmet nun dieser Angelegenheit einen längeren Leitartikel, in welchem zunächst Folgendes ausgeführt ist: Wir unterlassen es, die in Betreff der Inarticulirung des Andenkens Kosjut's betriebene Agitation der äußersten Linken zu charakterisiren. Auch begnügen wir uns nicht mit der einfachen categorischen Zurückweisung der Inarticulirung, obwohl sie vom politischen Gesichtspuncte gerechtfertigt wäre, denn das Andenken eines Mannes, der die Thronbesteigung der Dynastie Habsburg durch eine Ueberrollung durchsetzte, der am Incompatibilitätsprincip vom 14. April 1849 bis zu seinem Tode festhielt, der selbst nach der Verjöhnung der Nation mit dem König dieses Wand gewollt hätte zerreißend wollte und seine großen Fähigkeiten absichtlich in den Dienst dieser revolutionären Tendenz stellte, kann nicht inarticulirt werden. Und zwar nicht bloß deshalb nicht, weil zur Schaffung dieses Gesetzes die Zustimmung der von ihm fortwährend beleidigten Krone erforderlich wäre, sondern auch, und zwar hauptsächlich deshalb nicht, weil die Inarticulirung die Loyalität

Feuilleton.

Ein Familiengeheimniß.

Von Adolf Streckfuß.
(Schluß.)

„Vielleicht hätte ich den Schwur gebrochen, da ich Berlin verließ und in W** in ein neues Leben trat; aber der Vater selbst sorgte dafür, daß ich von Neuem getränkt wurde. Eugen vergaß die sorglos Capitalisten, seine Schulden bezahlte der Vater bereitwillig, mich drohte er dem Glend und der Entehrung preiszugeben, als ich die mir ausgelegte Geldsumme um ein Weniges überschritten hatte.“

Ich glaubte, daß mein Haß gegen den Vater und den Bruder nicht mehr wachsen könne, und dennoch war es möglich. Ein Brief des Vaters rief mich nach Berlin an das Sterbebett der Mutter, — ehe ich das Krankenzimmer betrat, hatte ich eine Unterredung mit dem Vater; mit kalten, bezuglosen Worten theilte er mir mit, daß ich nicht sein Sohn, sondern ein untergeschobenes Kind sei, er erzählte mir die Geschichte seines Verbrechens. Für mich, dem er so plötzlich den Glauben an ein gutes Recht, an eine glänzende Zukunft raubte, hatte er kein Wort der Theilnahme, — nur sich selbst und seine Ehre beklagte er. Er erklärte mir, daß er entschlossen sei, durch rechtsgültige Documente die Unrechtheit meiner Geburt festzustellen. Nach seinem Tode sollten diese Documente veröffentlicht werden. Nur einen Weg gab es für mich, mir den Namen eines Freiherrn von Utten und einen Theil des Utten'schen Vermögens zu erhalten; ich mußte das Anerkenntniß meiner niederen Geburt und die Verpflichtung, daß ich auf die Majoratsrechte des ältesten Sohnes verzichten wolle, unterschreiben.

Sollte ich mich der Unterschrift weigern? Sollte ich mich zurückziehen lassen in Armuth und Glend? Ich hatte ein Recht auf das Erbe des Freiherrn. War ich auch nicht sein Sohn durch die Geburt, so hatte er mich zu seinem Sohn durch seinen Betrug gemacht. Er hatte mich mit den

Ansprüchen auf sein Vermögen erzogen und er war verpflichtet, sie zu erfüllen. Er war der Betrüger, nicht ich!

Ich wußte, daß er seine Drohung erfüllen werde, hielt ihn doch nur die Furcht vor der Schande zurück, schon jetzt sein Verbrechen zu enthüllen und mich in Noth und Armuth zu verhaften. Um einem solchen Schicksal nach seinem Tode zu entgehen, willigte ich in sein Begehren. Ich folgte ihm in das Krankenzimmer, in Gegenwart der Sterbenden wurde vor zwei Augen das schmachtende Document niedergesetzt und unterzeichnet. Ich entsagte dem Majorat und erkaufte mir dadurch das Recht auf einen Theil der Erbschaft.

Mein Haß gegen die ganze Utten'sche Familie war durch diese Vorgänge bis zu einer an Wahnsinn grenzenden Leidenschaft gemachtem. Tag und Nacht sann ich, wie ich mich rächen könne. Da erfuhr ich, daß Eugen von Neuem Schulden gemacht habe, daß er von seinen Gläubigern gedrängt werde, aber nicht mehr wage, sich an seinen Vater zu wenden, weil dieser doch endlich der Nachsicht müde geworden war. Eines Morgens trat ich in das Arbeitszimmer des Freiherrn, in der Thür begegnete mir Eugen, der ohne mich zu grüßen, an mir vorüberging, ich fand den Freiherrn nicht in seinem Zimmer, zufällig bemerkte ich, daß der Schlüssel in seinem Arbeitsstich steckte.

Da fiel plötzlich ein Plan, wie ich mich an Eugen fürchterlich rächen könne, in mir auf; eine wahnsinnige Freude ergriff mich, ich überließ mich ohne Nachdenken derselben. Ich wollte und mußte mich rächen, sollte ich auch ein Verbrechen begehen! In dem Schreibtisch verwahrte der Freiherr bedeutende Geldsummen, dies mußte ich und darauf baute ich meinen Plan. Mit zitternder Hand öffnete ich das Schloß, ich fand das Geld und nahm eine Summe von 10,000 Thalern in Gold und Cassenanweisungen, dann eilte ich, das Arbeitszimmer zu verlassen; außer Eugen hatte mich Niemand in demselben gesehen.

Mein nächster Weg führte mich zu Eugen's Hauptgläubiger, diesem zahlte ich, wie ich sagte im Auftrag meines Bruders, dessen Schuld und ließ mir eine Quittung auf Eugen's Namen ausgestellt ertheilen, sie trug natürlich das Datum des Zahlungstages, dann kehrte ich nach Haus zurück.

Eugen war ausgegangen; dies paßte zu meinem Plan. Ich begab mich auf sein Zimmer; ich wußte, daß er niemals sein Schreibtisch verschloß und daß in demselben eine Brieftasche lag, in welcher er Papiergeld aufzubewahren pflegte. Wie ich erwartet hatte, war auch an jenem Tage das Schreibtischschloß unverschlossen. Ich fand die Brieftasche, legte die Quittung und einige Tausend Thaler in Papiergeld in dieselbe, dann verließ ich das Bult mit dem anstehenden Schlüssel, zog diesen ab und nahm ihn mit mir, um ihn bei einem kurzen Spaziergang, den ich gleich darauf machte, in die Spree zu werfen.

Als ich zurückkam, fand ich den Freiherrn in großer Aufregung. Er hatte seinen Verlust entdeckt; er war bestürzt worden und als der Kammerdiener Georg ihm gesagt hatte, Niemand, als Baron Eugen sei am Morgen in seinem Arbeitszimmer gewesen, war ein fürchterlicher Verdacht in ihm aufgelaufen. Meine Rache vollzog sich. Ich jubelte im Herzen, aber ich bezwang mich und verjuchte es, den Verdacht des Vaters zu beschwichtigen. Ich schlug dem Freiherrn vor, er möge sich durch Nachforschungen in Eugen's Schreibtisch, wo dieser stets sein Geld aufbewahrte, überzeugen, daß er dem Bruder Unrecht thue.

Ich hatte richtig gerechnet; der aufgeregte, verbundene Freiherr ahnte nicht, wie thöricht eine solche Nachforschung sei, daß Eugen, wenn er der Dieb gewesen wäre, den Raub sicherlich nicht in dem eigenen Schreibtisch verborgen halten würde. Er brach selbst das Bult auf, fand die Brieftasche, die Quittung, das geraubte Geld und damit, wie er glaubte, den Beweis, daß sein Sohn ein Dieb sei.

Als Eugen bald darauf heimkehrte, gab es eine furchtbare Scene zwischen Vater und Sohn. Eugen geriet über die schmachtvolle Aufschubigung in eine wilde Wuth, deren ich ihn nie fähig gehalten hätte, er gelobte, daß er das väterliche Haus verlassen, jede Gemeinschaft mit seiner Familie abbrechen werde, so lange bis der Vater selbst ihm den schändlichen Verdacht abgeben habe; durch seine Wuth erregte er den heftigen Horn des Freiherrn, der seinerseits erklärte, er wolle den ungerathenen, entehrten Sohn nie wieder sehen, Eugen solle das Erbtheil seiner Mutter erhalten, mit demselben das Vaterhaus verlassen, auf die väterliche Erbschaft aber verzichten,

latte.
ntrolor-Stelle. G.
nicht beim
Sprichwort.
in Establishment
t, wie das meine
sarenquantitäten
te schließlich dem
fen.
en gratis und
nie bagewesen,
züge.
Clerus, vor-
n-Uniformen,
urner, Livré,
genüberzüge.
en, Kärntner,
menzwecke zu
e Auswahl, wie
bieten vermög-
einen haltbaren
Wäsche, Stoffe,
und
Kleider Knöpfe,
Kleider (z. B. 2c.).
Fegen, rein
n, empfehle
fsky,
ester
ms).
on Werbe von
hme!
er pflegen unter
sifara'sche
ren abzulegen.
Consumenten
an derartige
verkaufe.
er modernen
abigen cos-
Stände, das
engel's
alsam
Beweis, daß
es, von der
santver-
liegt. Er
sten Balsam
ischen De-
fied. Rospic
i. Biefuchin
nach einem
it, welches
aufschichte
se Art ge-
Blanz zu
Anschluß,
nterkmale
rden nach
dem Teint
verleihen.
nweisung
fe,
t, eigens
55) 21-24
heken.
Török,
Apoth.

mäßigen Lantidmen. Auf diese Weise ist der vor kaum drei Jahren
erzielte Special-Reservfond auf 164.256 fl., der Beamten-Pen-
sionsfond auf 88.811 fl. 96 kr. angewachsen. Der Generalreservfond
hat schon vor Jahren sein durch die Statuten vorgeschriebenes Maximum
erreicht. — Den wichtigsten Gegenstand der Verhandlung bildete der Antrag
der Direction auf Erhöhung des Actienkapitals von 300.000 fl.
auf 600.000 fl. und die hierdurch erforderliche Abänderung der Statuten. Die
diesbezüglichen Anträge der Direction wurden nahezu unverändert ange-
nommen und die Emission von 3000 Actien à 100 fl. (Nominal)
beschlossen. Die bisherigen Actionäre haben im Sinne der Statuten das
Vortrecht, nach jeder auf ihren Namen geschriebenen Actie bis zum 15. Juni
l. J. je eine neue Actie II. Emission zum Nominalwerthe von 100 fl.
zu zeichnen. — Die nach der Anciennität aus der Direction tretenden
Herren Alexander Lebu und Peter Kemeš wurden auf 6 Jahre wiedergewählt
— (Benefice.) Fr. Olga Zoltan, eines der beliebtesten und
begabtesten Mitglieder der Deak'schen Gesellschaft, hat morgen, 30. d., ihr
Benefice. Die Beneficiantin hat sich die Sympathien des Publicums in
hohem Maße erworben. Mögen dieselben durch zahlreichen Besuch der
morgigen Vorstellung neuerdings Bestätigung finden.

— (Die Casino-Bibliothek) bleibt Samstag den 30. d. M.
wegen vorzunehmender Inventur gesperrt.

— (Die staatlichen Matrikelbezirke und Matrikelführer
im Hermannstädter Comitats.) Der Verwaltungsausschuß des Her-
mannstädter Comitats hat in seiner am 27. d. Mts. abgehaltenen außer-
ordentlichen Sitzung über die Einteilung der Matrikelbezirke und über die
Anstellung und Honorierung der Matrikelführer folgendem Beschlusse
beschlossen: Die 2 Städte, 62 Groß- und 24 Kleingemeinden des Comitats
werden in zusammen 77 Matrikelbezirke eingetheilt, wovon 68, und zwar die 2
Städte, 61 Groß- und 5 Kleingemeinden für sich selbstständige Bezirke bilden,
1 Groß- und 19 Kleingemeinden aber in Gruppenbezirke eingetheilt werden.
Diese Gruppenbezirke werden folgende sein: Baaz und Kapolna, mit
dem Amtsführer in Baaz; Rebo und Deal, mit dem Amtsführer in Rebo;
Keltita, Roman und Strugar, mit dem Amtsführer in Keltita; Szabator,
Cacoda und Schebely, mit dem Amtsführer in Szabator; Kälisch und Ke-
penisch, mit dem Amtsführer in Kälisch; Szetich und Naag, mit dem Amt-
sführer in Szetich; Katozika und Oberschely, mit dem Amtsführer in Katozika;
Rastholz und Thalheim, mit dem Amtsführer in Rastholz; Kornegel
und Ratsch, mit dem Amtsführer in Kornegel. Alle übrigen Gemeinden des Her-
mannstädter Comitats werden selbstständige Matrikelbezirke bilden. Be-
treffend die Person der Matrikelführer wurde ausgesprochen, daß in Her-
mannstadt die Ägiden derselben der zweite Senator und als Substituten
der erste und der zweite Vicenotar, in Rälisch der Senator und als Sub-
stitut der Obernotar versehen sollen. In den Groß- und Kleingemeinden
sollen diese Ägiden, wo nur möglich, durch den Notar versehen werden.
Substituten wurden nur für zwei Großgemeinden: Bojana und Szetische
beantragt. Diesem Principe entsprechend, erfolgte auch die Candidation auf
diese Posten mit geringen Ausnahmen. Als Remuneration der Matrikel-
führer werden beim Ministerium beantragt: Für die Matrikelbezirke mit
der Einwohnerzahl bis 800 Seelen 50 fl., von 800 bis 2000 Seelen
100 fl., von 2000 bis 3000 Seelen 150 fl., von 3000 bis 4000 Seelen
200 fl., und über 4000 Seelen 250 bis 400 fl. jährlich. Die Remuneration
der Substituten soll halb so hoch sein, wie die des betreffenden Matrikel-
führers. Die Summe der beantragten Remunerationen beträgt jährlich
9275 fl., gegenüber der von anderen Comitaten zu diesem Zwecke bean-
spruchten, wahrlich eine äußerst bescheidene Summe.

— (Kunstgewerbliches für Jagdbreunde.) In dem Schau-
fenster der Möbel-Fabrik-Niederlage von Fr. W. Elges in der Heltauer-
gasse ist auf einige Tage ein Jagdschränken ausgestellt, welches ganz
besondere Beachtung verdient und auf welches wir hiermit aufmerksam machen.
Dasselbe ist nach dem Entwurf des Fachlehrers Herrn W. Schönhut in
gebeimtem Eichenholz ausgeführt und zeigt, mit welcher einfachen Mitteln,
richtig angewendet, man im Stande ist, einem solchen Gebrauchsgegenstand
ein künstlerisches und geschmackvolles Aussehen zu geben. Der Effect dieser
beiden Verzierungsarten — Kerbschnitzerei und Holzbrandtechnik — ist
sehr wirkungsvoller und macht jenen wohlthuenden, vornehmen Eindruck,
welchen wir bei wirklich künstlerisch ausgeführten Arbeiten empfinden. Die
Füllungen in Holzbrandtechnik sind von Herrn W. Schönhut ausgeführt,
während die Kerbschnitzereien von einem Schüler der früheren Fachschule
für Holzindustrie hergestellt sind.

— (Todesfall. — Concert-Aufführung. — Commerz.)
Aus Mediasch, 28. d. wird uns geschrieben: Am 23. d. geleitete
den nach langen schweren Leiden in einem Alter von 33 1/2 Jahren ver-
storbenen Mädchenschullehrer Karl Konrad v. Heidenorff zu seiner
letzten Ruhestätte. Am Leichenbegängnisse beteiligten sich corporativ die
Mädchenschullehrer, die Gymnasiallehrer, der Männerchor unseres Musik-
vereines, der Gewerbegehilfen-Verein und die freiwillige Feuerwehr. Letztere
drei Körperschaften waren mit der Fahne ausgerückt. Bejn Jahre hat der
in der Blüthe des Mannesalters vom Tode Dahingeraffte der Mädchenschule
treu und gewissenhaft gedient und eben so lange war derselbe ein
pflichtbewußtes, rastlos thätiges, eifriges und liebenswürdiges Mitglied des
Musikvereines und der Feuerwehr. Vor etwas mehr als 2 Jahren entriß
ihm plötzlich der Tod seine hingebende Gattin, ihm ein Söhnchen hinter-
lassend, welches jetzt im zarten Alter von kaum 9 Jahren als vater-
und mutterlos daheist.

Sonntag den 24. d. veranstaltete unser rastlos thätige Musikvereins-
leiter Herrmann Kirchner im Saale des Hotels „Zur Traube“ mit seinen
zahlreichen Schülern und Schülerinnen ein in allen seinen Theilen auf das
Beste gelungenes Concert. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und
sehr gut gewähltes. Es umfaßte 14 Nummern. Sämmtliche Nummern
wurden mit einer Fingebare und Präcision vorgetragen, welche von der
meisterhaftesten Schule unseres Musikvereinsleiters Zeugnis ablegen. Man
weiß nicht, soll man mehr die prächtigen Leistungen der kleinen Violin-
spieler und Violinistinnen (worunter es 10-jährige Knaben und Mädchen
gibt) oder die der gemischten Chöre oder die herrlichen Soli's unserer be-
währten Sängerinnen oder aber den 10-jährigen Clavierpieler bewundern.
Ich meine, es ist das Zutreffendste, wenn wir sagen, reichliches volles Lob
gehört allen Kleinen und Großen, welche zum ganzen Gelingen dieses
Concertes beitrugen. Man hatte seine helle ungetheilte Freude an Allem,
was da mit gutem Willen und edlem Rhythmus in liebenswürdiger Weise
geboten wurde. Das volle Haus war aber diesen schönen Leistungen gegen-
über auch sehr dankbar, indem es dieselben mit reichlichem, stürmlichem
Beifalle besahnte. Es würde der Sache förderlich sein, wenn jedes Jahr
wenigstens ein solches Schüler-Concert stattfände.

Sonntag den 30. d. findet zur Feier des 80. Geburtstages des Fürsten
Bismarck ein Commerz statt, an dem sich jeder Bürger Mediasch's be-
theiligen kann.

— (Todesfall.) Aus Nagy-Enyed wird das Ableben der
Baronin Georg Kemény geb. Gräfin Bethlen, gemeldet, einer Dame,
welche durch ihren Geist sowohl wie durch ihre edlen herzens-eigenen
Eigenschaften hervorstach. Durch diesen Todesfall werden zahlreiche vornehme
Kreise Siebenbürgens in tiefe Trauer versetzt. Ihr Gemahl, der ehemalige
Obergespan des Torda-Transpater Comitats, Baron Georg Kemény, einer
der demokratischsten und liberalsten Männer Siebenbürgens, ist heute noch
das Muster bürgerlicher Einfachheit.

— (Schwaffer.) Bei Des's ist der Scharlach ausgetreten und
hat einen Theil der genannten Stadt überschwemmt.

— (Volksheld im Uföb.) Aus den Comitaten Abauj,
Szatmar und Bihar wird dem „Magy. Hir.“ gleichzeitig gemeldet, daß
sich dort gewissenlose Leute herumtreiben, welche den Bauern in den einzelnen
Gemeinden weis machen, daß die Regierung einen staatlichen Besitz im

Torontaler Comitats zu colonisiren beabsichtige und deshalb Jedem, der
sich meldet, Feld, landwirthschaftliche Geräte, ein Paar Ochsen und obendrein
Geld zum Hausbau gebe. In Folge dessen verkaufen viele Bauern ihr
Anwesen, in der irrthümlichen Meinung, daß sich diese Behauptungen bewahr-
heiten. Der Zweck, den die gewissenlosen Agitatoren hierbei verfolgen, ist
nach dem genannten Blatte nicht bekannt.

— (Hier Kinder unter dem Eise.) In der Gemeinde Fernab-
Keres im Abauj-Torontaler Comitats begab sich vor 14 Tagen der zwölf-
jährige Andreas Majko, dessen jüngerer Bruder Stefan und noch zwei
Knaben auf das bereits schwache Eis der Hernad, um zu schleifen und
lehrten nicht mehr zurück. Alles Suchen blieb erfolglos, bis während des
in den letzten Tagen eingetretenen Eisganges am Ufer befindliche Leute
zwischen den treibenden Eisklößen die Leiche eines Kindes bemerkten,
welche mit Mühe geborgen werden konnte. Die Leiche wurde als die des
Andreas Majko agnoscirt; jene der anderen drei Kinder kamen noch nicht
zum Vorschein.

— (Eine nicht alltägliche Heiratsgeschichte) wird aus
der Ortsgemeinde Kiskespekan im Zurozer Comitats gemeldet. Eine 78-jährige
Frau und ein 82-jähriger Mann waren in Liebe zu einander entbrannt
und verlobten sich in aller Form. Der Hochzeitstag war bereits nahe, da
erst merkte die Frau, daß ihr Zukünftiger es nicht so sehr auf ihre Person,
als auf das kleine Vermögen, das sie ihr eigen nannte, abgesehen habe,
weßhalb sie ihm einfach den Laufpaß gab. Die liebevolle Witwe
hatte jedoch merkwürdigerweise noch einen Verehrer (!), der in Ruttka
wohnt, diesem schrieb sie resolut, daß sie ihn zu heiraten entschlossen sei,
worauf derselbe sofort kam und in der That wurde alsbald Hochzeit gemacht.

— (Hundertjähriges Jubiläum eines Uflanen-Regiments.)
Aus Udenburg, 26. d., wird geschrieben: Das in Uancut
(Galizien) stationirte Uflanen-Regiment, Erzherzog Karl Nr. 3* feiert in
einigen Jahren das hundertjährige Jubiläum seiner Errichtung. Aus diesem
Anlaß hat das Officierscorps beschlossen, womöglich von sämmtlichen Obersten,
welche als Regiments-Commandanten bei dem genannten Uflanen-Regiment
gebirt haben, Porträts malen zu lassen. Für uns Udenburger ist diese
Feier aus dem Grunde von Interesse, weil laut Erlaßschreiben des dortigen
Officierscorps an unsere Stadtbehörde auch ein Udenburger sich unter den
Regiments-Commandanten befindet, und zwar der hier einer wohlhabenden
Kaufmannsfamilie entproffene und im Jahre 1867 in Udenburg ver-
storbene Feldmarschall-Lieutenant in Pension Johann Batta de Felsö-
Batta, welcher in den fünfziger Jahren, als das Regiment in Udenburg
in Garnison lag, Commandant desselben war. Im städtischen Museum fand
sich die wohlerhaltene Photographie des genannten Feldmarschall-Lieutenants
vor, welche Bürgermeister Johann Fünd mit der größten Bereitwilligkeit
dem Officierscorps hohaus Anfertigung einer Copie zur Verfügung stellte.

— (Zur Katastrophe in Titei) werden dem „Magyar Ujsag“
folgende weitere Details gemeldet: Bisher wurden die Leichen von elf Ver-
unglückten geborgen. Sie wurden in das städtische Spital gebracht. Außer
der Frau des Eigenthümers des eingestürzten Hauses Johann Brodi, sind
desse drei Kinder und vier weibliche Bedienstete des Etablissements, der
Zuckerbäcker Gabriel, der zweite Steuermann des Dampfers „Sarajvo“
Johann Prekavac und der Arbeiter Maden Rusz agnoscirt worden. Die
Nachsungen gehen nur langsam von Statten, da zu befürchten ist, daß eine
neuerliche Abrutschung erfolgt. Allgemein wird behauptet, daß sich unter
den Trümmern unbedingt noch zehn bis zwölf Leichen befinden müssen.
Das zerstörte Gebäude stand in der Nähe des Theißflusses am Fuße des
beiläufig 200 Meter hohen Berges seit etwa fünfzig Jahren und bestand
sich in recht desolatem Bauzustande. Am Tage der Katastrophe stürzte
gegen 9 1/2 Uhr Abends ein größeres Felsstück ab, durch welches das Hausdach
arg mitgenommen wurde. Dem Vorfalle wurde bedauerlicherweise von den
Anwohnen des Hauses, welche mit Laternen hinausliefen, um nachzusehen,
was geschehen sei, keine Bedeutung beigemessen und zwei Stunden später
trat dann die fürchterliche Katastrophe ein. Der Berg löste sich in einer
Ausdehnung von 60 Metern Länge und 20 Metern Breite los und stürzte
in der gewaltigen Masse von 1200 Kubikmetern auf das Haus, welches mit
Ausnahme einer einzigen Mauer förmlich zermalmt wurde. Diese Mauer
steht nach der Uferseite zu, wo sie von einem mächtigen Maulbeerbaume
gestützt wurde. Die Ursache der Katastrophe wird der plötzlich eingetretenen
Schneeschmelze zugeschrieben.

— (Eine Riesenkette) für den Hafen von Toulon wird gegen-
wärtig in dem Eisenwerk Dorémieu (bei Valenciennes) geschmiedet. Sie
soll eine Länge von 42 Meter haben; jeder Ring wiegt 34 Kilogramm,
die ganze Kette wird das Gewicht von 70 Doppelcentnern erreichen.

— (Humor am Sezer-Lasten.) Statt der Spitzmarke „Be-
richtigung“ erschien in einem Blatte als Ueberschrift: „Hinrichtung“.
Auf die Frage des Redacteurs an den Sezer, woran er bei dieser Ver-
wechslung gedacht habe, antwortete dieser, die Berichtigung sei ja eigentlich
die Hinrichtung eines Druckfehlers.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 29. März.

Wenn Richard Wagner's Beispiel Doncavallo angeeignet hat, zu seinen
„I Pagliacci“ Text und Musik selbst zu schreiben, warum sollte Georg
Berb nicht dasselbe thun? Exempla trahunt und exempla sunt odiosa.
So hat denn Berb zu seinem „Sultan“ und auch zu seinem gestern auf
hiesiger Bühne zur Erbauung gebrachten „Blumenkämpf“ Text
und Musik verfaßt. Er nennt sein Werk eine Operette; das erscheint mir
noch immer zu hoch gegriffen, denn es ist eigentlich mehr eine Gesangsposse,
sowohl dem Wort- wie dem musikalischen Inhalt nach; der letztere Theil
ist ein Gemisch von Walzern, Polkas, Märschen mit Anklängen aus den
„Glocken von Corneville“, dem „Aufsigen Krieg“, dem „Armen Jonathan“,
zur Abwechslung aus ungarischen Liedern und dergleichen; der erstere bringt
die Söhne eines Jugendfreies des Omannes eines hauptstädtlichen Jage-
stolzen-Clubs, dessen Mitglieder die Aufgabe haben, hübsche Mädchen zu ver-
führen und sitzen zu lassen. Die Handlung beginnt in einer Modewaaren-
Handlung mit der Jagd auf eine Probiermamsell, wird auf einer abgekarteten
Schönheitspreis-Concurrenz weiter gesponnen und schließt damit, daß anstatt
des gejagten Bildes der Jäger in die Falle geht, indem er das altgewordene
Opfer seines Jugendfreies ehelichen muß und als Milderungsgrund seine
mittlerweile erwachsene Tochter in die Arme schließen kann. Unter den
vielen heiteren Scenen ist unstreitig die Nachsahmung der Vorgänge auf dem
Puppentheater im Wurfspelrat eine der gelungensten. Hier hatte Fr. Olga
Zoltan ausgiebige und dankbare Gelegenheit, als Unschuld von
Lande ihr Talent im reizendsten Lichte erglänzen zu lassen. Sie quittirte
den ihr bei gedfneten Bühne gespendeten rauschenden Beifall damit, daß sie
im Vereine mit ihrem Partner, Herrn Arpad Balogh, der sich in die
Aufgabe des in einen hauptstädtlichen Geiger metamorphosirten ländlichen
Bräutigams mit Geschick zu fügen wußte, die Scene wiederholte.

Daß Frau Deak eine prächtige Probiermamsell stellte und ihre Leistung
durch überden Applaus belohnt sah, ist ebenso erklärlich wie die günstige
Aufnahme, welcher die Darbietungen der Damen Wilma Nagy (Cometie), Stefan
Balogh (Janet), Arlosi (Wojosi) und Kompolthy (Baron Riki) be-
gegneten.

Der Regie gebührt für die hübsche und sorgfältige Inszenirung un-
geschmähtes Lob. Der schöne Blumencorso-Wagen, auf dem die preis-
gekrönte Beauté mit dem Präsidenten des Preisrichter-Collegiums auf der
Bühne ihren Triumphzug hielt, wurde vom Publicum mit dröhnendem
Applaus begrüßt.

Original-Telegramme.

Budapest, 29. März. Die Secundanen Tarnoczky's überanden
demselben die Protocolle, wonach sie von den Secundanen Bartok's und
Bazmandy's, Lufacs und Fernbach Genugthuung forderten; sie boten
unbedingte Genugthuung mit den Waffen an; die Secundanen Bartok's und
Bazmandy's machten dies von der Entscheidung eines Ehrengerichtes abhängig.
Die Secundanen Tarnoczky's bestanden auf unbedingte Genugthuung. Da
die Bevollmächtigten Bartok's und Bazmandy's an obigem Standpuncte fest-
hielten, erklärten die Secundanen Tarnoczky's, die Angelegenheit seitens
Tarnoczky's für beendet.

Wien, 29. März. Gestern fanden fünf Neuwahlen für den Ge-
meinderath aus dem dritten Wahlkörper statt. Die Antifemiten siegten.

Berlin, 29. März. Der Präsident des Reichstages verweigerte
die Annahme der Resolution der Socialdemokraten gegen die Depesche des
Kaisers an den Fürsten Bismarck, mit der Begründung, daß die Person
des Kaisers geheiligt und unverletzlich sei.

Marktbericht.

Hermannstadt, 29. März. Weizen, per Sackliter, bester Qualität fl. 5.80,
mittlerer fl. 5.50, Halbsack, bester, fl. 4.90, mittlerer fl. 4.60,
mindestler fl. 4.30, Korn, bester fl. 3.90, mittlerer fl. 3.70, mindestler fl. 3.20,
Gerste, bester fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, Futterfl. fl. 4.70, Hafer, bester fl. 3.20,
mittlerer fl. 3.—, mindestler fl. 2.80, Runkeln fl. 5.—, Erdäpfel fl. 1.60,
Weiß Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14.—, Weiß Nr. 1 fl. 13.—, Weiß Nr. 2 fl. 12.—,
Weiß Nr. 3 fl. 10.—, Erbsen, per Sack 14 fl., Linen 16 fl., Sösten 12 fl.,
Süß 12 fl., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 4.10, ungebundenes fl. 3.90,
Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2.20, Reizen, per Kilo 46 fr.,
Seite 30 fr., Rindfleisch 50—60 fr., Rindfleisch minderer Qualität 40—50 fr.

Fremden-Liste

vom 29. März.
Hotel Neunrücker. Elias Heinrich, Ludwig Hofmanns, Kaufleute, von
Budapest; Stronky, Moriz Oblak, Ignaz Bild, Secretär, von Wien.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Peter Deak.

Heute Samstag den 30. März 1895:

Benefice der Sängerin und Schauspielerin Olga Zoltan:
Abonnements-Vorstellung Nr. 13. Ungarischer Tag.
Goldstein Számi, az uj honpolgár. — Samuel
Goldstein, der neue Staatsbürger.
Sampstättisches Original-Lebensbild mit Gesang in 3 Acten von Albert Kőssy.
Musik von Heinrich Delia.

(Eingesendet.)



Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. März.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	128.75	4-%ige Oesterr. Gold-Rente	124.25
4-%ige „ Kronen-Rente	99.10	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.—
4 1/2-%ige „ St.-Eh.-Anl. i. Gold 126.50		1860-er Lose	158.—
4-%ige „ „ i. Silber 104.—		Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1082.—
5-%ige unq. Oöbahn v. 3. 1876 125.—		Ungarische Credit-Actien	474.50
4-%ige Grundentl.-Obligationen	99.—	Oesterr.-ungarische Credit-Actien	411.30
Schantregalabstammungs-Oblig.	101.—	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien	445.50
Kronstädter Grundentl.-Obligat.	98.50	20 Francs-Stücke	9.71
Ungarische Prämien-Lose	162.—	Oesterr. Reichsmark	59.90
4-%ige Uebereignungs-Lose	152.50	Roubaix a vista	122.50
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.—		Roubaix a vista	48.45
4-%ige „ Silber-Rente 101.—		R. u. L. Ducaten	5.75
4-%ige „ „	124.40	4-%ige Prämien-Lose	101.—
4-%ige Prämien-Lose	124.40	4-%ige Prämien-Lose	101.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 28. März.

4 1/2-%ige unq. Gold-Rente	128.95	1860-er Lose	157.50
4-%ige „ Kronen-Rente	99.10	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	1083.—
4 1/2-%ige „ St.-Eh.-Anl. i. Gold 126.50		Ungarische Credit-Actien	471.50
4-%ige „ „ i. Silber 104.—		Oesterr.-ungarische Credit-Actien	410.50
5-%ige unq. Oöbahn v. 3. 1876 125.—		20 Francs-Stücke	9.70
4-%ige Grundentl.-Obligationen	98.60	Oesterr. Reichsmark	59.85
Schantregalabstammungs-Oblig.	101.—	Roubaix a vista	122.45
Kronstädter Grundentl.-Obligat.	98.25	Roubaix a vista	48.42
Ungarische Prämien-Lose	161.50	4-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.20
4-%ige Uebereignungs-Lose	153.—	R. u. L. Ducaten	5.75
4-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.45		4-%ige Prämien-Lose	101.—
4-%ige „ Silber-Rente 101.50		4-%ige Prämien-Lose	101.—
4-%ige „ „	124.40	4-%ige Prämien-Lose	101.—
4-%ige Prämien-Lose	124.40	4-%ige Prämien-Lose	101.—

Nach ärztlicher Anordnung

übernimmt

Massagen und Kaltwasser-Curen
(Kneipp oder Prinsnik)

J. Schrimpf,

Masseur der „Hohen Rinne“ (vormals in Radegund und Eggenberg),
Kleiner Ring Nr. 17, I. Stock.

